

Mehr Transparenz bei Derivatgeschäften

Londoner Banken drängen auf Identifizierung von Kunden

Die Beschwichtigungen des Bankwerbes, man habe die Risiken der Geschäfte mit den hochriskanten Finanzderivaten voll im Griff, beginnen am Londoner Finanzplatz an Glaubwürdigkeit zu verlieren. Amerikanische und britische Banken drängen darauf, dass ihnen Fondsverwalter die Identität von Kunden preisgeben, die derivative Geschäfte tätigen.

■ VON DIETER BERGENS, LONDON

Zwei der am Londoner Platz ansässigen Schweizer Banken, die UBS und die Crédit Suisse, waren auf Anfragen nicht bereit, ihre Positionen in dieser brisanten Frage zu erläutern. Zwischen der Bank von England, der Britischen Bankenvereinigung (BBA) und den Fondsverwaltern, die sich gegen die Identifizierung ihrer Kunden sträuben, finden derzeit Gespräche über das Thema statt. Besonders amerikanische Banken, unter der Führung von Chemical Banking und Chase Manhattan, und britische Geldinstitute drängen dabei auf grössere Transparenz bei solchen Geschäften.

Milliardenverluste

Für die vergangenen 18 Monate werden die Verluste von Unternehmen, die sich solcher Instrumente wie Zins-Swaps, Währungs-, Zins- und Rohstoffpreis-Optionen bedienen, auf über 6 Mrd. Dollar

veranschlagt. Auch die Banken hatten bei ihren Eigengeschäften, hauptsächlich bedingt durch die US-Zinssatzerhöhungen und den dramatischen Verfall der Bondpreise, beträchtliche Einbussen erlitten.

Warnungen bisher nicht umgesetzt

Die Aufsichtsbehörden hatten bislang aber noch keinen Anlass gesehen, solche Geschäfte zu beschränken oder eine zusätzliche Kapitalunterlegung zu verlangen. In einer Studie hatte jedoch bereits die New Yorker G-30-Gruppe, ein Gremium führender internationaler Banker, gewarnt, dass die «endusers», also die Kunden bzw. Auftraggeber solcher Geschäfte, von der Komplexität der Produkte und den damit verbundenen Risiken nicht selten überfordert seien.

Die Bank von England schliesst sich jetzt den Sorgen der Banken über solche Kunden weitgehend an. Zumindest bei Geschäften, bei denen Fondsverwalter zwischengeschaltet sind, glaubt sie das Risiko für die Geldinstitute durch grössere Transparenz mindern zu können. Die Fondsverwalter sollen künftig angehalten werden, den Banken die Identität der hinter bestimmten Transaktionen stehenden Kunden mitzuteilen. Falls sie dies verweigerten, müssten sie selbst das Risiko solcher Geschäfte tragen und entsprechend Kapital bilden.

Die Offenlegung von Namen hinter derivativen Geschäften – darüber ist sich aber auch die Bank von England im kla-

ren – würde ein Zäsur in der internationalen Vermögensverwaltung darstellen; diese verdankt ihren Aufschwung nicht zuletzt ihrer äussersten Diskretion. Dem Vernehmen nach will die Bank daher erst dann entsprechende Auflagen verfügen, wenn sich auch andere Zentralbanken im Rahmen der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) dem Schritt anschliessen. Ein Teilnehmer an den Gesprächen meinte jedoch, dass den britischen Zentralbankiers angesichts des bisherigen Widerstands der Fondsverwalter die Geduld auszugehen beginne. Ein Alleingang unter dem sogenannten «London Code of Conduct»-Aufsichtsregime sei daher nicht mehr auszuschliessen.

Fondsverwalter stellen sich quer

Jim Peers, ein Direktor der Investmentbank Barings und Sprecher der Fondsverwalter, versicherte, dass auch Vermögensverwalter ein existentielles Interesse an der Bonität ihrer Kunden hätten. Durch die Preisgabe von deren Identität fürchten die Verwalter nicht zuletzt auch einen Wettbewerbsnachteil; Konkurrenten könnten ihnen diese dann leichter als Kunden abspenstig machen. Die grossen institutionellen Anleger wie Pensionskassen, so heisst es, fürchten indes, dass durch die Offenlegung ihre Strategien am Markt bekanntwerden könnten. Und Privatkunden hätten unterdessen ohnehin ein grosses Interesse daran, anonym zu bleiben.

STICHWORT

Derivate

Derivative Produkte oder Derivate sind Finanzinstrumente, deren Wert von einem Basisprodukt abhängt. Solche können sein: Aktien, Obligationen, Zinssätze, Währungen, Gold usw.

Die wichtigsten Derivate sind Swaps, Optionen und Futures. hochkomplexe derivative Instrumente wie Knock-out oder Lookback-Optionen resultieren aus dem Zusammenfügen der verschiedenen Grundbausteine.

Beim Swap werden Zahlungsströme ausgetauscht, beim Zinssatz-Swap beispielsweise wird eine festverzinsliche in eine variabel verzinsliche Schuld umgewandelt.

Eine Option gibt dem Käufer das Recht, aber nicht die Pflicht, in der Zukunft

einen bestimmten Vermögenswert, etwa eine Aktie oder eine Währung, zu einem vorher vereinbarten Preis zu kaufen (Call-Option), das spiegelbildliche Verkaufsrecht heisst Put-Option.

Ein Future verpflichtet, einen Wert (Devisen, Rohstoffe) zu einem vereinbarten Preis zu einem bestimmten Zeitpunkt zu übernehmen.

Derivate werden einerseits börslich gehandelt, zum Beispiel an der Soffex. Besonders stark expandiert jedoch das Geschäft mit ausserbörslichen Derivaten, sogenannten Over-the-counter- oder OTC-Produkten. Diese Transaktionen werden durch die Marktteilnehmer nach individuellen Bedürfnissen direkt abgeschlossen, ohne eine dazwischengeschaltete Börse. (TA)